

# Ein Buchgefäß aus Siegburger Steinzeug

In der Sammlung Rheinischer Steinzeuggefäße im Landesmuseum Trier verdient ein Behältnis in Buchform besondere Beachtung, das im Jahre 1896 an einer nicht näher bezeichneten Stelle in der Trierer Saarstraße bei Ausschachtungsarbeiten in fragmentarischem Zustand geborgen wurde (Inv. 21133). Reliefauflagen auf Vorder- und Hinterdeckel suggerieren ein Gebetbuch: umgeben von vier an den Ecken angeordneten Ovalmedaillons mit Engelköpfen und je zwei flankierenden Rundmedaillons mit Rosetten sind die christlichen Tugenden Caritas und Fides mit Kindern beziehungsweise mit Kelch und Kruzifix dargestellt, oben und unten jeweils begleitet von einem Stempeldekor aus kreuzförmigen Blüten. Medaillons zieren auch die durch Ritzlinien angedeuteten Seiten an den Schnitten des allseitig zurückgesetzten Buchblocks. Den geraden Vorderschnitt überspannen zwei Buchschließen aus imitierten Lederriemchen und Messingschnallen. Der vollständig ausgebrochene Rücken und rückwärtige Teile des Vorder- und Hinterdeckels mit den Ansätzen des Ober- und Unterschnitts sind ergänzt.

Nach der charakteristischen weißgrauen Färbung des Tons stammt das sinterglasierte Gefäß aus Siegburg bei Bonn, einem herausragenden Zentrum westeuropäischer Steinzeugproduktion im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert. Sehr ähnlich in Form, Farbe und Größe ist ein heute im Düsseldorfer Hetjensmuseum aufbewahrtes Stück, das aufgrund einer Wappenaufgabe in den Zeitraum nach 1593 datiert werden kann und damit einen Anhaltspunkt für die Entstehungszeit des in Trier aufgefundenen Exemplars liefert (Klinge Nr. 653; Köster 142, Kat. x). Für dessen Datierung in die Zeit um 1600 spricht ferner, daß die Figurenaufgaben der christlichen Tugenden gleichfalls auf Siegburger Schnellen vorkommen, und zwar unbeschnitten, in Verbindung mit Inschriftenbändern, die mit „H. H.“ monogrammiert sind (Klinge Nr. 305). Daraus ergibt sich eine Zuweisung der am Trierer Buchgefäß verwendeten Reliefmodellen an die Werkstatt von Hans Hilgers (tätig 1569–1595). Das Gefäß ist demnach wohl in den letzten Schaffensjahren dieses Meisters beziehungsweise seines Töpfereibetriebes, unter Berücksichtigung der Weiterverwendung vererbter Modellen allenfalls einige Jahre später, entstanden.

Vergleichbare keramische oder metallene Behälter in Buchform unterscheiden sich von den Buchattrappen sogenannter *Livres feints*, die zum Verbergen unterschiedlichster Gegenstände dienen, durch Bestimmung und Verwendung als Gefäß. Vereinzelt Exemplare aus Steinzeug sind nicht nur für Siegburg, sondern auch für Töpfereien in Raeren (Belgien) und dem Westerwald aus dem sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert bekannt.



Abb. 1 Trinkgefäß in Buchform, Siegburg um 1600 (11x8,5x4 cm)

Noch am Ende des vorigen Jahrhunderts wollte man im Trierer Gefäßfragment den Rest einer „Sparbüchse in Buchform“ erkennen. Bei der Ergänzung des fehlenden Buchrückens wurde der Ausbruch hinter dem gerade beschnittenen Ansatz am Oberschnitt deshalb als Schlitz für den Geldeinwurf rekonstruiert und nicht mit einer Tülle versehen oder als halbrunde Öffnung belassen, wie sie nicht nur für die verwandten rheinischen Buchgefäße aus dieser Zeit typisch ist. In der osteuropäischen Hafnerkeramik lassen sich Gefäße dieser Art bis in das neunzehnte Jahrhundert nachweisen. Sie dienten ausnahmslos als Trinkgeschirr, dessen Gestaltung als Bibel, Gebet- oder Gesangbuch sich aus der weiten Verbreitung dieser für den größten Teil der Bevölkerung einzig vertrauten Buchgattung erklärt. Der volkstümliche Charakter drückt sich besonders in der Verfremdung des Objektes Buch als Trinkgefäß aus, das — im Gegensatz zum äußeren Schein und zum Leidwesen der Kirche — nicht religiöse Geistesnahrung, sondern Hochprozentiges enthielt.

#### Literatur

K. Köster, Schnapsbibeln und Teufelsgebetbücher. Trinkgefäße in Buchform vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. Festschrift für Peter Wilhelm Meister (Hamburg 1975) 136–150. — E. Klinge, Siegburger Steinzeug. Katalog des Hetjensmuseums Düsseldorf (Düsseldorf 1972).

Foto: RLM Trier ME 87, 188/12 (H. Thörnig).

Peter Seewaldt